

PESTIZID EXPORT

Wer profitiert, wer leidet, wer entscheidet?

Die EU hat die Verwendung einer Reihe von Pestiziden, die nachweislich schwerwiegende Schäden für die menschliche Gesundheit und die Umwelt verursachen können, verboten. Unternehmen steht es dennoch frei, diese gefährlichen Pestizide in der EU herzustellen, um sie in andere Länder mit schwächeren Vorschriften zu exportieren, wodurch dort die Gesundheit der Menschen und die Umwelt gefährdet werden.

Allein in 2024 hat die EU 122.000 Tonnen verbotener Pestizide mit insgesamt 75 hochgefährlichen Wirkstoffen exportiert.*

*Public Eye (2025): Verbotene Pestizide - Massive Zunahme der Exporte aus der EU.

„Cypermethrin wird immer häufiger beim Anbau von Soja, Sorghumhirse, Tomaten und Wassermelonen eingesetzt. Es beeinträchtigt unser Trinkwasser und schädigt unsere Gesundheit. Und es schadet besonders unseren Bienen, so dass wir ein massives Bienensterben verzeichnen mussten.“

Ledy Pech, Imkerin
Alianza Maya, Mexiko

„Pestizide mit Wirkstoffen wie Atrazin, Carbofluran, Methamidophos oder Paraquat, die vom Sahel Pestizid Komitee verboten wurden, findet man dennoch in fast allen westafrikanischen Ländern.“

Ndeye Maimouna Diene, Geschäftsführerin PAN Africa
Senegal

„Wir bürgerlichen Familien machen uns mit Agrarökologie unabhängig von teuren Betriebsmitteln wie Pestizide und Dünger, und wir produzieren gesunde Nahrung für unsere Familien.“

Josue Gomes, Kleinbauer
Quedas do Iguacu, Paraná, Brasilien

„Ich wurde bei meiner Arbeit auf der Farm mit Dornex vergiftet. Meine Lunge wurde so stark geschädigt, dass ich meinen Arbeitsplatz und mein Einkommen verlor, weil ich arbeitsunfähig geworden bin. Ich leide seitdem unter chronischen Atemwegsbeschwerden, die dazu führen, dass ich mehrmals im Jahr ins Krankenhaus muss. Ich kann keine langen Strecken mehr gehen und auch nicht mehr im Kirchenchor singen.“

Dina Ndleleni, ehemalige Landarbeiterin und Aktivistin
Südafrika

„Wir Bauern können genug Produktion sicherstellen, damit alle überleben – aber der Zugang dazu und dass niemand an Hunger stirbt, ist ein anderes Spiel der Politik des Landes, das wir alle gemeinsam lösen müssen.“

Bhairab Saini, Kleinbauer
West Bengal, Indien

Giftige Exporte: Europas Doppelstandard im Pestizidhandel

Der Kontakt mit chemisch-synthetischen Pestiziden kann bei Menschen Haut- und Atemwegsreaktionen, Vergiftungen oder neurologische Störungen auslösen und langfristig das Krebsrisiko erhöhen oder die Fruchtbarkeit stören. **Besonders problematisch sind hochgefährliche Pestizide (Highly Hazardous Pesticides, HHPs)**, die uns Menschen oder die Umwelt schwerwiegend schädigen können.

Da trotz der internationalen Anerkennung dieser Gefahren bis heute keine offizielle Liste der hochgefährlichen Pestizide existiert, veröffentlicht die zivilgesellschaftliche Organisation PAN International seit 2009 eine solche HHP-Liste basierend auf den internationalen Kriterien.

Hochgefährliche und in der EU verbotene Pestizide werden von EU-Unternehmen in die ganze Welt exportiert – auch in Länder des globalen Südens, wo sie oft unter schlechteren Arbeitsbedingungen und mit geringeren Schutzstandards eingesetzt werden. Die Gesundheitsfolgen tragen vor allem Beschäftigte in der Landwirtschaft und die ländlichen Gemeinschaften, während die Gewinne bei den Herstellern verbleiben. Dieser Doppelstandard schafft globale Ungleichheit mit hohen sozialen und ökologischen Kosten.

» HHP-Liste von PAN International
pan-germany.org/hpp-liste



Globale Initiativen für mehr Gerechtigkeit im Pestizid-Handel

Weltweit setzen sich zahlreiche Initiativen gegen den Export verbotener oder hochgefährlicher Pestizide ein. **Umwelt- und Gesundheitsschutzorganisationen, Verbände und Wissenschaftler*innen fordern strengere Regeln, mehr Transparenz und ein Ende schädlicher Doppelstandards im internationalen Pestizid-Handel.**

Zivilgesellschaftliche Netzwerke dokumentieren Missstände, unterstützen Betroffene und fordern von der Politik, den Schutz aller Menschen und der Umwelt über die wirtschaftlichen Interessen weniger zu stellen. **Auch die Vereinten Nationen – insbesondere durch das Engagement des UN-Menschenrechtsbüro aber auch durch das Globale Rahmenwerk zu Chemikalien (GFC) – drängen auf globale Mindeststandards und ein schrittweises Verbot von HHPs und den Ersatz dieser Substanzen durch nicht-chemische Alternativen.**

Frankreich und Belgien haben bereits gesetzliche Exportverbote eingeführt. Noch wirksamer wäre ein EU-weites Gesetz gegen den Export hochgefährlicher oder verbotener Pestizide.

» Gemeinsame Forderung
pan-germany.org/gemeinsame-forderung



Agrarökologie: Lösungen aus der Praxis

Es geht anders: Maßnahmen wie der Anbau vielfältiger Fruchtfolgen und robuster Sorten aus eigenem Saatgut, gemischte Anbausysteme mit Feldgehölzen und Weidetieren, hofgebundene Kreislaufwirtschaft, Humusaufbau zur Bodenregeneration, biologische Schädlingskontrolle durch Nützlinge und die gezielte Förderung von Wissensaustausch können nachweislich den Bedarf an chemisch-synthetischen Pestiziden und Düngemitteln deutlich reduzieren. **Gleichzeitig fördern ökologische Landwirtschaftspraktiken die Biodiversität und die Bodengesundheit, und erhöhen langfristig die Resilienz gegen Klima- und Erntestress.**

Neben dem zertifizierten Bio-Anbau gewinnt die Agrarökologie als soziale Bewegung für mehr Gerechtigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit im Ernährungssystem an Bedeutung. **Agrarökologie verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse, lokale Erfahrungen und indigene Praktiken und stellt nicht Konzerne sondern die Menschen entlang der Wertschöpfungskette in den Mittelpunkt von Entscheidungsprozessen.** Dieser Ansatz kann wesentlich dazu beitragen, die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) zu erreichen und langfristig zu sichern.

» Mehr zu Agrarökologie
pan-germany.org/mehr-zu-agraroeukologie

